

in diese Politik der Markgrafen, Herzogtümer und Könige über-
 läßteter Staat und feste Lebensversicherung ihrer Kräfte war und
 bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Gewiß gibt es auch
 Nationalisten unter ihnen, die den „gottgewollten Königsglauben“
 des sozialen Lebens einen politischen-staatlichen Charakter er-
 halten zu müssen glauben. Im großen und ganzen aber geht
 es ihnen nur um die Erhaltung ihrer Macht. Bisher haben sie
 Preußen und mit Hilfe Preußens das Reich beherrscht. Aber die
 Gründe, die sie damit dem Reichgeheimen gegeben haben, kann
 man zu ihrem eigenen Grade werden. Wenn sie jetzt verhindern,
 daß in Preußen Volkspolitik getrieben werden kann, so wird das
 Reich sich als ihr gefährlicher Schächer erweisen und den Weg um-
 geleitet gehen, den die preussische Reaktion bei ihrer Beeinflussung
 der Reichspolitik so oft gegangen ist. Es ist nun einmal nicht
 anders möglich, wir können ohne Einheit des Staatswillens im
 Innern und nach außen nicht bestehen. Wer das bisher nicht ver-
 standen hat, der hat es im Kriege gelernt: entweder muß das
 Reich preussisch werden oder Preußen muß sich dem Reich an-
 passen. Das Reich aber kann sich nicht politisch rückwärts ent-
 wickeln zu einem Staatswesen, in dem der, der für Vaterland
 Opfer gebracht und viel verloren hat, dafür auch noch an Staats-
 bürgerlichen Rechten verliert, und der, der am Kriege verdient
 hat, obendrein an politischem Recht und Einfluß geknüpft. Also
 muß Preußen deutsch werden. Auch für den, der trotz des Krieges
 eine Politik des Volksvertrauens nur mit Mißtrauen und innerem
 Widerstreben ansehen kann, gibt es, sofern er ein deutscher
 Patriot ist, keinen anderen Weg, als den, den wir mit selbstschaf-
 tlicher Freude und größten Zukunftshoffnungen für Volk und Vater-
 land aus innerster Ueberzeugung heraus immer gegangen sind.

Wem aber auch diese Gründe nicht einleuchten und nicht zu
 Herzen gehen, der möge sich die Frage vorlegen, was daraus
 werden soll, wenn am Ende hinter 1915 wieder wie hinter 1815
 ein — wenn auch wider Willen — gebrochenes Königswort stehen
 sollte. Mit welchem Gefühl, mit welchem Maß von Vertrauen
 würde der Arbeiter, Handwerker, Beamte, Kleinbauer usw. dann
 dem Staate verbunden sein? Gerade die Ultrarechts-Konservativen,
 denen der Gedanke an künftige Kriege so geläufig ist, sollten sich
 denn doch fragen, ob ein so enttäuschtes Volk für solche Möglich-
 keiten denn noch heilig so gerüstet wäre, wie im August 1914 das
 ganze Volk sich schreien und erheben ließ von einer einzigen
 großen Welle deutscher Gemeinbürgerschaft, gegenseitigen Vertrauens
 und festen Nacheinanderverbindens.

Aber sie mögen ruhig sein. So weit wird es nicht kommen.
 Das Volk, daß diesen Weltkrieg in so unerhöhter erhobener Weise
 bestanden hat und noch besteht, das wird sich eine Wiederholung der
 trübsten Erfahrungen von 1815 und Folgezeit nie und nimmer ge-
 lassen lassen. Und so ist eine Wiederholung des 18. März 1848,
 auch wenn die Konservativen bis zum 70. Geburtstag unbeschädigt
 bleiben sollten, nicht zu befürchten, denn diesmal steht der König
 auf der Seite des Volkes. Er weiß — und sein Brief an den
 Zaren von 1905 beweist, daß er das nicht erst aus dem Zusammen-
 bruch des russischen Selbstherrschertums gelernt hat —, daß sein hohes
 Amt nur Zweck hat, wenn es fürs Volk ausgeübt wird, und daß
 er es nur dann gesichert besitzt und ausüben kann, wenn er, dem
 Volke vertrauend, auch selbst auf das Volk sich stützt. Aber, wie
 Neumann in seiner Schrift „Der Kaiser im Volkstaat“ (Verlag
 der „Sisse“, Berlin 20 M.) vom Kaiser sagt: „Im Volkstaat ist
 er groß und stützt, im Volkstaat reißt das Wort seiner und unserer
 Ahnen.“

1983
Archiv

36.

Eugen Rosenfeld / Ist der Bundesrat Rat oder Regierung?

Zum Streit über Artikel 9 der Reichsverfassung.
 Nichts ist so unklar und schwankend im Rechtsbewußtsein des
 Volkes als das Verhältnis von der Stellung des deutschen Bundesrats.
 In der Justiz kam keine feste Linie als unerwartetes Hindernis
 der Klärung auf. Es war gerade, als hätte man an ihn ver-
 gessen gedacht. Ging doch der Kampf zwischen Reichstag und Reichs-

rat? Und schließlich schied sich der Bundesrat demütig? Die
 preussischen Bundesratsmitglieder der regierenden Majorität
 behielten, um jede „Parlamentarisierung“ für unmöglich zu er-
 klären. Seitdem ist der Kampf um den Artikel 9 der Verfassung
 (Niemand kann Bundesrat und Reichstag zugleich angehören) eint.

Aber diese politische Debatte ist der breiten Volkswelt nicht
 schmackhaft zu machen. Denn ein zentralistisches Parlamentieren
 wie in Frankreich und Italien wird bei uns und kann niemand wollen;
 das bayerische System, das doch zur Mehrheit notwendig ist, kann
 nicht den Bundesrat zum Partner helfen. Umgekehrt billigt die
 übermächtigende Volksmehrheit irgendeine klare Festlegung, daß
 und inwieweit der Reichstag auf die Regierung Einfluß fordern muß.

Diese Festlegung kann aber nur ausgehen von einer Er-
 fassung der Stellung des Bundesrats. Denn ist der Bundesrat
 Regierung, so muß die Reichstagsopposition gegen ihn gehen. Ist
 der Bundesrat seinem Namen gemäß Rat, Senat, so ist er eine
 Parallelobildung zum Reichstag. Und dann hätte das Volks-
 beschwähren recht, das bis zum Juli den Organismus nie zwischen
 Bundesrat und Reichstag gesucht hat. Und Geheimrat Anshütz
 hätte recht, der den Vorstoß nicht gegen die Bundesräte, son-
 dern gegen die kaiserliche Sphäre gerichtet sieht.

Der Reichstag vertritt alle Volksschichten und Volksteile.
 Unparteiisch soll jedem Reichstagsabgeordneten des ganzen Reiches
 Wohl vor Augen stehen. Nur die Parteibrille darf und soll auf
 diesen Augen sitzen. Denn einen eigenen beschränkten Standpunkt
 hat nicht nur ein jeder, sondern soll und muß ein jeder seit Selten
 in allen Staatsfragen behaupten. Aber es soll kein räumlich,
 kirchlich, wahlkreislimitierter Standpunkt sein. Die Parteilinie
 im Reichstag soll keine räumliche, provinzielle, sondern eine
 geistige nach Volksüberzeugungen sein. Sie soll nur die geistige
 Gliederung des Ganzen widerspiegeln. Der Reichstag ist also
 das räumlich unparteiische (die Einheit verdrängende) Organ der
 Verfassung.

Der Bundesrat hingegen vertritt die Länder und Fürsten;
 er ist föderalistisch aufgebaut. Seine ausdrückliche Aufgabe be-
 steht darin, Kirchturnsinteressen zu vertreten, nämlich
 vor allem das durch den Konfessionshader und die Mainlinie
 zerrissene Reich zur Achtung vor dem Landes- und Stammes-
 herkommen zu zwingen. Der Reichstag vertritt die Volksteile,
 der Bundesrat aber die Landesseite.

Somit erscheinen beide als parallele Stützen; unab-
 hängig und im Gleichgewicht stehen sie sich gegenüber. Was
 dem Wesen des Bundesrats ist sein Übergewicht gegen den
 Reichstag herzustellen. Aber wir haben einen dritten Teilhaber
 am Reich, weil es nur durch Blut und Eisen gegründet werden
 konnte. Preußens oberste Kriegsherrschaft ist für ein von Feinden
 umdrängtes Reich das notwendige dritte Glied seiner Verfassung.

Und hier setzt nun die Verwirrung ein. Nicht weil man
 Landesinteressen von Reich oder Boden im Bundesrat besser ver-
 treten wissen will, verlangt man von der Reichstagsseite die Auf-
 hebung des Artikels 9, sondern weil man in die Reichsämler hin-
 ein will. Diese Reichsämler aber haben die preussischen Bundes-
 ratsvollständigen inne. Also nicht um des Wesens des Bundes-
 rats willen fordert man Einfluß, sondern um der Eigenart seiner
 preussischen Mitglieder willen. Man redet vom Bundesrat und
 meint Preußen. Eine völlige Verflechtung des Kampffeldes ist
 die Folge.

Die Reichstagsmehrheit will Vertrauensmänner in der
 Regierung haben, wie solche die Bundesratsmehrheit,
 nämlich Preußen, bereits hat. Nicht der Bundesrat,
 sondern die Bundesratsvormacht sitzt in den
 Reichsämlern. Der Reichstag will also nicht Bundesrats-
 richte, sondern die Reichstagsmehrheit will Rechte mit der
 Bundesratsvormacht teilen. Sie sage also offen: auch Vertreter
 der Mehrheit sollen regieren dürfen wie Vertreter der Minderheit.
 Statt dessen sagt sie: ein wichtiger Vertreter eines Volksteils soll
 auch Vertreter eines Landesteils werden können. Also die Ver-
 tretung der deutschen Stämme, der Vaterländer, muß auch Ver-
 treter des deutschen Volkes aufnehmen. Das Wesen des Ver-
 tragens, die Mehrheitsbildung, ist damit schmackhaft verhält, eben so

ist wie der Unterschied zwischen dem Wesen des Bundesrats und den Rechten der Präsidentschaft.

Solange der Reichstag so spricht, wagt er den Widerstand aller Staaten, die für die Vormacht nichts, für den Bundesrat gegen alles tun werden. Und er selbst zieht keine besten Kräfte an Führerschaft entzogen. Aber nach welchem ist dies: er gradelt mit dieser Sprache den Reichstag unter den Bundesrat hin, sagt der einfache Mann, man muß also von einem Bundesrat bevollmächtigt werden; aber darf kein Abgeordneter mitregieren. Erst der Einzelstaat gibt die Kräfte; weder der Kaiser noch der Reichstag vermögen das, nur die verbündeten Regierungen. Aber was geht einem Reichstagsabgeordneten der Senat von Hamburg oder der König von Preußen an, daß er sich von ihnen soll in den Bundesrat schicken lassen? Und wenn die Reichsänderer doch nur von den preussischen Bundesräten befehlt werden, so ist eben der ganze Bundesrat nur ein Schaustück, um Preußens Allmacht im Reich zu demonstrieren. So spricht der gewöhnliche Mann. Und ehnt dabei nichts von der eigentlichen vaterländischen Aufgabe des Bundesrats nach von der tatsächlichen Unabhängigkeit der Reichsleitung von Preußen.

Ihm bleibt verborgen, wie weit diese Unabhängigkeit geht. Denn die ganze Stellung Preußens ist in ein Bündel des Herrschens und Bismarckscher Tradition geknüpft. Wer sollte es z. B. nach der Verfassung glauben, daß die Reichsregierung Verfassungsänderung in Preußen bewirken kann? Und doch haben nur die Stimmen des Grafen Rüdern und Dr. Helfferichs Herr v. Bethmann Hollweg die Mehrheit im preussischen Staatsministerium für das gleiche Wahlrecht verschafft! Wer sollte es nach der Verfassung glauben, daß die Inhaber der nachgeordneten Reichsämter bei der Befehung des Kanzleramtes mitwirken? Und doch haben mehrere Staatssekretäre die Verhandlungen über die Ernennung ihres eigenen Chefs in der letzten Krise geführt oder gehindert! So sieht die Verfassung hinter dem Wall staatsrechtlicher Fiktionen aus.

Gerade darum aber offenes Wasser und offene Devisen! Das ist für die Politik einer Volksvertretung nötiger als für jedes andere Organ. Die Öffentlichkeit ist ferner die Grundbedingung einer Gründung des staatlichen Lebens, das an Geheimniskrämerei und Hinterreppentlospionage krankt. Statt in Klubzusammenschlüssen Rausch zu stürzen, spreche der versammelte Reichstag öffentlich: wir nehmen unsere gegenwärtige Teilnahme an der Regierung als unser Recht in Anspruch. Neben der Vormacht des Bundesrats gehört die Mehrheit des Reichstags in die Reichsleitung. Aber ein Entweder — Oder zwischen beiden Mehrheiten kommt nicht in Frage. Nur nicht sämtliche Staatssekretäre müssen Bundesratsmitglieder sein, sondern ein Teil scheide aus dem Bundesrat aus. Es ist ein unbegründetes Dogma, daß jedes Reichsamt in den Bundesrat gehört. Bundesrat und Reichstag sind beide gleich nötig. Derat der Bundesrat geheim, so sagt der Reichstag öffentlich. Vertraulichkeit und Öffentlichkeit werden beide in der Politik gebraucht. Aber was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Kann ein Bundesratsmitglied bei uns den Standpunkt der verbündeten Landesregierungen vertreten, so muß auch der in der Regierung sitzende Volksvertreter den Standpunkt der Volksmehrheit im Bundesrat vertreten können. Wohlgemeint: den Standpunkt einer christlichen unparteiischen Mehrheit, nicht einer Schismatizität. Denn hat man den Mut zu dieser klaren Tragstellung: ohne eine Umwege hinein in die Reichsregierung! So wird sich leicht aus sachlichen Gesichtspunkten ergeben, welche Reichsänderer nicht im Bundesrat sitzen, sondern nur vor dem Bundesrat vertreten werden müssen. Dann natürlich muß für die Angelegenheit dieses Defizits auch eine geschlossene Reichstagsmehrheit vorhanden sein! Ohne Mehrheit kein Regierungsamt!

Es wäre, recht es ist eine läge, Parlamentarier in Reichsämtern zu berufen, ohne daß sie wirklich für ihr Programm eine Mehrheit im Reichstag hinter sich haben. Aber die Hauptsache ist die christliche Devisen: es handelt sich nicht um Befestigung der Vaterlandsvertretung, sondern die Volksvertretung verlangt für ihre Mehrheit Anteil an der Reichsregierung, die bisher nur der

Bundesratsvermacht vorbehalten war. Nicht einzelne Abgeordnete, sondern die Mehrheit als solche muß also mit der Vormacht verglichen werden.

Uns Regieren im Reich geht es, nicht um den Kampf von Föderalismus und Unitarismus. Die Reichsregierung braucht alle drei Gewalten: Preußen, Bundesrat und Reichstag. Der stamfällige Ausdruck für die Gleichberechtigung dieser drei geht bis heute. So erscheint äußerlich der Bundesrat als Ganzes gegenüber dem Reichstag bevorzugt. Laßt bestimmte Mitglieder der Reichsleitung dem Reichstag, aber nicht dem Bundesrat angehören, und die Lage wird sich klären. Der Bundesrat wird auch für das Volksbewußtsein aus dieser verkehrten Hülle für Preußen zur Vertretung der Vaterländer, der Reichstag zu einer verantwortlichen Vertretung des deutschen Volkes. Dann endlich würde das Volk anschaulich begreifen, auf welchen Grundpfeilern sein Reich ruht. Und ohne dies Begreifen wird die politische Krise, die uns fehlt, nicht eintreten.

Gertrud Wäumer / Weihnachtliche Mächte

Viele Menschen gehen in diesem Jahr den Weihnachtstagen entgegen mit dem Gefühl, keine Stimmung dazu aufbringen zu können. Die Anspannung der Arbeit ist so groß, daß sie nur nach Ruhe verlangt, aber für die seelisch erfüllte, inhaltreiche, schöpferische Ruhe eines Festes zu müde gemacht hat. Das Erläutern und Mutterwerden in so vielen kleinen Sorgen, die Erschöpfung der ursprüngliche Wertesinn dieses Ausdrucks wird manchem heute Erschmerz in nicht nachlassenden Herzknecht der Arbeit oder in einem von Warten und Hoffen hingehetzten einseitigen seelisch entbehrungsreichen Alltag hat viele Menschen gerade da seelisch stumpf machen müssen, wo diese Ruhe ihre heilende Kraft ausstrahlen sollte. Die in den letzten Monaten lebhafter und bitterer empfindlicher Gegenätze im öffentlichen Leben haben vielen auch das innere Gleichmaß zerstört und in den Seelen gereizte Stimmungen wachgerufen, die nicht so schnell zur Ruhe kommen wollen. Dazu die Trübungen und inneren Schwierigkeiten so vieler allernächster und innigster menschlicher Beziehungen, die mit dem jahrelangen Herausgerissenheit des Lebens aus allen gewohnten Gleisen, der jahrelangen Lösung aus allen natürlichen Verhältnissen zusammenhängen. Es ist eine unbeschreiblich große und vielfachgestaltige seelische Last, die wir alle durch diese Zeit tragen müssen.

Aber ist es nicht eben die nie dagewesene Schwere dieser Last, die uns die unbedingte Größe und stille Gewalt der Mächte empfinden läßt, deren Symbol uns Weihnachtsen sein soll?

Frühe sagt einmal in den Reden an die deutsche Nation, daß man im normalen Ablauf des Lebens der Religion nicht bedürftig, da zur Erfüllung seiner Anforderungen die wahre Sinnlichkeit durchaus genügen muß. Erst wo das Außergewöhnliche von uns verlangt wird, ein „Demut“ allen niederdrückenden Mächten gegenüber, da bedürfen wir „der Ergebung in ein höheres uns unbekanntes Gesetz, des demütigen Verstummens vor Gott, der innigen Liebe zu seinem in uns ausgebrochenen Leben“. Auf diese eigenartigen Siege unserer göttlichen Kräfte sind wir heute mehr denn je bedürftig. Es muß eine Heilung, ein Aufleben aller der wirlichen Elemente geben, die uns heute die Klarheit der Seele zerstören. Wir müssen innere Zustandsstellen finden, in denen aller dies Trübe, Zerstreute, Verstummende wertlos wird gegenüber der Gewißheit, daß wir eine unantastbare und unvergängliche Kraft des sieghaften Guten besitzen, der wir nur zu glauben brauchen, um sie ins Leben zu rufen.

Unangeseht kämpfen wir diesen Kampf um unsere innere Unverletzlichkeit gegen bedrückende und müde Eindrücke — jeden Tag richtet sich, drückt und unbehaglich, hammer von neuem unter Glanz wieder auf unter den Dächern, die er bekannnt; in jeder Winkel ertönen wir uns die Stimmungen, heiteren und gesunden Lebensvertrauens und hoffener, klarer Fröhlichkeit neu aus dem Anbrängen der beunruhigenden, lähmenden oder traurig machenden Wesen, die das gewählte Leben dieser Zeit über uns drückt. Darum ist es gut, wenn Tage gelebt sind, die uns diese Mächte